Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **165 (1999)**

Heft 12

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Rudolf Jaun
Preussen vor Augen
Chronos Verlag Zürich, 1999
ISBN – 905313-11-1

Der Untertitel des Buches macht deutlich, was Gegenstand dieses umfangreichen Bandes ist: «Das schweizerische Offizierskorps im militärischen und gesellschaftlichen Wandel des Fin de siècle». Da wir wieder vor einem Fin de siècle stehen, ist es wesentlich, darauf hinzuweisen, dass es sich um den Übergang vom 19. ins 20. Jahrhundert handelt, das zum Gegenstand der Studie wird. Was will das Buch? Der Autor formuliert: «Die vorliegende Arbeit macht es sich zur Aufgabe, auf dem Hintergrund der langen militärischen und sozialen Entwicklung des schweizerischen Offizierskorps die im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts einsetzende Adaption preussisch-deutscher Disziplinierungs- und Führungsformen in der schweizerischen Milizarmee zu rekonstruieren und zu analysieren.» (a.a.O., Seite 13). Und was ist das Ergebnis der ausserordentlichen Bemühungen des Autors? Im angesprochenen Zeitrahmen gab es drei Gruppierungen, die um Form und die Inhalte militärischen Denkens und Tuns miteinander rangen. Es handelt sich um die Neue Richtung um Ulrich Wille, die republikanische Richtung und die sozialdemokratische Militärkritik. Es steht ausser Zweifel, dass das im 19. Jahrhundert erfolgreiche preussische Militärmodell sich unter der Führung des nachmaligen Generals Wille auf verschiedenen Gebieten durchsetzte, aber auch zu einer typisch schweizerischen Form sich wandelte. In seiner «Zusammenfassung» lese ich den Satz: «Die Adaption preussisch-deutscher Vorbilder bedeutete keineswegs eine Feudalisierung der schweizerischen Offiziere. Das Bürgertum hielt die Milizarmee seit 1830 konkurrenzlos in der Hand, und der autoritäre Imponierhabitus der Offiziere vertrug sich, wenn auch nicht problemlos, wie die zunehmenden Rollenkonflikte zeigen, mit den bürgerlich-liberalen Herrschaftsformen des späteren 19. Jahrhunderts.»

Zwischen der Fragestellung und der Antwort hat der Autor eine Menge von Fakten, Beweisen und Meinungen zusammengetragen, die gewiss hin und wieder zum Widerspruch führen. Das Werk, eine Habilitationsschrift, die im Jahre 1995 von der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich angenommen wurde, ist nicht leicht zu lesen. Der Militärgeschichte, die wir zu lesen und zu verstehen gewohnt sind, steht hier Sprache, Stil und Vorgehen der Sozialgeschichte gegenüber. Das mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung publizierte Werk, die Frucht jahrelanger Studien, bringt Erkenntnisse, die uns den Weg von Staat und Armee ins 20. Jahrhundert verständlicher machen.

Hans Jörg Huber

Vom Giftgas zur Atombombe. Die Schweiz und die Massenvernichtungswaffen von den Anfängen bis heute.
Rainer von Falkenstein.
Verlag Merker im Effingerhof, 5401 Baden 1997.
ISBN 3–85648-097-8.

Der Verfasser – promovierter Chemiker und gewesener Chef AC-Schutzdienst eines Armeekorps – stellt in umfassender Sicht die Epoche zwischen 1917 dar, als das Armeekommando die ersten Gasmasken beschaffte, und schliesst mit der politischen Auseinandersetzung und den theoretischen Arbeiten zum Bau eigener Atomwaffen, die 1988 zu Ende gingen.

Zu den politisch-militärischen Auseinandersetzungen der Zwischenkriegsjahre ist anzumerken, dass die Pazifisten – darunter die Berner Biologin Gertrud Woker – mit ihren Schreckensrufen zum imminenten «aerochemischen Vernichtungskrieg» 1934 die Schaffung des zivilen «passiven Luftschutzes» nolens volens möglich machten.*)

Die Generalstabsabteilung baute ihrerseits den «Gasdienst» mit Konsequenz aus – mehr als einer der damaligen Oberfeldärzte muss sich rückblickend sagen lassen, der Sache gebührende Unterstützung versagt zu haben. Da einem Gasangriff im Zweitschlag mit gleichem Mittel begegnet werden sollte, wurden von 1940 hinweg neun mit 12-cm-Minenwerfern ausgerüstete «Nebel-Kompanien» gebildet.

Die 1938 begonnene Herstellung von Kampfgasen wurde im Lauf der Kriegsjahre eingestellt und die beträchtlichen Vorräte 1947 vernichtet.

Der Generalstabschef hatte 1946 die Bedeutung einer nuklearen Bewaffnung – vor allem im taktischen Bereich – klar erkannt, und in kleinstem Kreis wurden unter Beizug namhafter Wissenschaftler die Möglichkeiten zum Bau eigener Kernwaffen theoretisch untersucht. Gleichzeitig wurde der umfassende Schutz gegen nichtkonventionelle Waffen mit der Umwandlung des «Gasdienstes» zum «ABC-Dienst» auf einen auch im internationalen Vergleich hohen Stand gebracht.

Die mit wissenschaftlicher Akribie recherchierte und dokumentierte Arbeit ist leicht zu lesen und darf als schweizerisches Standardwerk dieses Gebietes gelten.

Rudolf J. Ritter

*) Der Rezensent erinnert sich der im (promilitärischen) Familienkreis vorgebrachten pazifistischen Thesen seiner lieben Tante – bar jeder Sachkenntnis, aber um so militanter vertreten.

Paul F. Portmann
Ohni Wii und Brot isch d'Liebi tod
Schweizerdeutsche Sprichwörter
Frauenfeld: Huber, 1999
ISBN 3-7193-1194-5

«De Chrieg lüdt kei Pröbli.» Die Sprichwörter der Heimat haben auch dem militärisch besonders Interessierten manche Kostbarkeit zu bieten. *«Wo kei Ornig ist, do ist kei Zit.»* Klarer ist die überragende Bedeutung der Zeitplanung wohl nicht mehr zu formulieren. *«Mer mues wyters dänke as mer chund.»* Für die Realitätskontrolle im Zeitalter unkontrolliert in Umlauf gesetzter Schlagwörter wie der unsinnigen Behauptung, das einzig Beständige sei der Wandel, eignet sich Portmanns schönes, von Ricarda Liver mit einem einfühlsamen und klugen Vorwort begleitetes Werk ausgezeichnet. Ist nicht bald die Zeit der Weihnachtsgeschenke?

Jürg Stüssi-Lauterburg

Albert Pethö
Agenten für den Doppeladler
Österreich-Ungarns geheimer Dienst im Weltkrieg
Graz-Stuttgart, Leopold Stocker Verlag, 1998, 448 S., 71 Abb.
ISBN 3-7020-0830-6

Das vorliegende, umfangreiche Werk ist dem wohl erfolgreichsten und wirksamsten militärischen Nachrichtendienst des Ersten Weltkrieges gewidmet. Vor der Mitte des 19. Jahrhunderts bei kriegerischen Auseinandersetzungen jeweils ad hoc ins Leben gerufen, konstituierte er sich danach unter dem Namen «Evidenzbüro» als professionelle Organisation, die sich vorab mit der militärischen Abwehr und Spionage auseinandersetzte. Sie unterwanderte systematisch alle umliegenden Staaten und militärisch relevanten Mächte. Ihre wichtigste Aufgabe bestand darin, zuverlässige Informationen über den Aufbau und die operativen Absichten deren Armeen in Erfahrung zu bringen, um bei ausbrechenden Konflikten folgerichtig und erfolgreich intervenieren zu können. Aufschlussreich sind die hierfür eingesetzten variantenreichen Mittel. Nach dem Beginn des Ersten Weltkrieges erfuhr dieser Nachrichtendienst die notwendige Weiterung durch das Marine-Evidenzbüro sowie durch die forcierte Abhörtätigkeit in den unmittelbaren Frontbereichen durch eine hochentwickelte Funkspionage. In diesem Zusammenhang fasziniert vor allem die Wahrnehmung und konsequente Weiterentwicklung der frequenztechnischen Möglichkeiten sowie der Dechiffrierung feindlicher, kodierter Meldungen, dies der Erfolg einer exzellenten Personalauswahl. Spannend ist das Kapitel über die Zusammenarbeit mit dem schweizerischen militärischen Nachrichtendienst, die schliesslich zur bekannten Oberstenaffaire führte und mit der Entlassung der verantwortlichen Exponenten aus der Armee endete. Ein besonderes Kapitel ist dem Verrat Oberst Redels gewidmet, der heute freilich sachlicher beurteilt wird als damals. Das Werk ist ausserdem eine hervorragende Einführung in einen Bereich, der im Schatten militärischer Tätigkeit angesiedelt ist.

Anton Künzi

Hermine Hanselmann
Innsbruck im Krieg
9400 Rorschach: Hermine Hanselmann, Heidener Strasse 41, 1999, Fr. 20.–

Eine Schweizerin erinnert sich, nach mehr als einem halben Jahrhundert, an die Bombennächte in Innsbruck. Das Dokument geht nahe, weil es in direkter, unprätentiöser, ungeschminkter Weise ein Stück Erinnerung aufbewahrt, das zu kennen sich für alle lohnt, die an den langfristigen Wirkungen des Zweiten Weltkrieges, an der österreichischen Geschichte, am Menschen in Extremsituationen interessiert sind.

Jürg Stüssi-Lauterburg ■